

Die Neue Bühne Darmstadt findet das große Theaterglück



© Renate Renken

In Renate Renkens Inszenierung gelingt die romantische Komödie „Shakespeare in Love“ als opulentes Ensemblestück. Warum das in der freien Szenen fast schon ein Wunder ist.

📅 29. Oktober 2023 – 11:19 Uhr

🕒 3 min

👤 Stefan Benz

Darmstadt. Darmstadt

Vor 25 Jahren war das ein Triumph im Kino: Sieben Oscars für „Shakespeare in Love“, darunter die Auszeichnungen als bester Film, fürs Drehbuch und für Hauptdarstellerin Gwyneth Paltrow. Seit der Londoner Uraufführung 2014 ist die Geschichte, die sich Marc Norman und der Dramatiker Tom Stoppard ausgedacht haben, auch Stoff für Theaterfeste. Und nun beschert die Adaption des wunderbaren Theaterfilms der Neuen Bühne in ihrem Arheilger Haus die vielleicht besten Momente, die dort je zu sehen waren. Jubel und rhythmischer Beifall nach der dreistündigen Premiere.

Spielplan

Die Neue Bühne zeigt in ihrem Arheilger Theater, Frankfurter Landstraße 195, bis Mitte Februar noch 30 weitere Aufführungen. Vor den Vorstellungen gibt es ein aufs Stück abgestimmtes Gastro-Angebot. Internet: www.neue-buehne.de

„Shakespeare in Love“ bietet opulentes Theater auf dem Theater. Auf der gar nicht so kleinen Arenabühne wird es beim Schlussapplaus eng. Das Ensemble schlüpft in mehr als zwei Dutzend Rollen, eine Schar von Statisten kommt hinzu. Dass eine freie Gruppe solch einen Aufwand betreibt, ist schon sehr selten. Dass die Produktion qualitativ ohne

große Abstriche auskommt, ist geradezu ein Theaterwunder. Man müsste lange suchen und weit fahren, um solch ein Spektakel mit schnellen Szenenwechseln auf offener Bühne, mit Livemusik und Gesang, mit Kostümfest und Fechtkampf abseits eines Stadttheaterbetriebs zu erleben – wobei derart konventionelle Theatererzählungen dort nicht eben in Mode sind. Dabei ist der Unterhaltungswert beträchtlich. Der Weg in Darmstadt Norden lohnt sich also.

Und es zahlt sich aus, dass sie bei der Neuen Bühne, die gerne Geschichten aus Literatur und Film erzählt, diesmal keine eigene Fassung erarbeiten mussten, sondern auf die bewährte Vorlage von Lee Hall aus dem West End zurückgreifen konnten. Das ist einfach starker Stoff: William Shakespeare steckt 1593 in einer Schreibblockade. Für seine Sonette stockt die Tinte, fürs Schauspiel ist die Inspiration vollends versiegt. Dabei muss er dringend liefern. Zu seiner Muse wird der androgyne Schauspieler Thomas Kent, der in Wahrheit die adlige Viola De Lesseps ist – vernarrt ins Theater, einem grimmigen Mitgiftjäger versprochen und bald schon hoffnungslos in Shakespeare verliebt.



Shakespeare in Gefahr: Der Dichter (Jürgen Knittl, rechts) muss sich mit seinem Widersacher Lord Wessex (Axel Raether) herumschlagen.

© Renate Renken

Komödie und Romanze gehen hier einher mit einem anspielungsreichen Spaß für Theaterfreunde, denn Shakespeare erlebt mit seiner neuen Liebe Szenen, die man aus „Romeo und Julia“ und „Was ihr wollt“ kennt. Vor der Pause schnurrt die Geschichte ungemein flott ab. Der zweite Teil ist zwar turbulent, zerfranst aber und zerdehnt die Handlung, für die es im Kino ja nur zwei Stunden brauchte.

Was die Sache erzählerisch etwas mühsam macht, wird aufgewogen durch den Spielwitz der Arheilger Truppe. Jürgen Knittl macht als Shakespeare schon von der Statur viel her, lässt das R romantisch rollen, was bei diesem Liebhaber aber ein in Ironie getränktes Pathos erzeugt. Schließlich töpelt der Dichter ganz schön rum, als er Viola auf dem Balkon von unten anschnachtet. Da muss der gewitzte Dramatikerkumpel Christopher Marlowe (Dominik Kaiser) im Stile des Cyrano de Bergerarc aus dem Stegreif poetische Sentenzen einflüstern und dann den unbeholfenen Kollegen noch wie einen Kartoffelsack zu seiner Angebeteten emporwuchten. Auch eine spätere Fechtscene mit dem Konkurrenten Lord Wessex (Axel Rather als Herzgrobian) gelingt famos. Da verteidigt sich Shakespeare mit Tambourin und Schal, Holzsword und Plüschtier gegen den Degen des Rivalen. Beide Szenen ragen als Kabinettstücke der Komik heraus.

Auch in Nebenrollen setzt diese Inszenierung immer wieder schauspielerische Schlaglichter. Sei es Jens Hommola, der als handgreiflicher Geldverleiher die armen Theaterleute am liebsten auf die Streckbank legt; sei es Dominik Kaiser als spitzelnder Mächtigerschauspieler, der sich als blutrünstiger Dichterkollege John Webster entpuppt; oder Gabriela Reinitzer als ebenso schnippische wie schlaue Queen Elizabeth, die das Theater retten kann, nicht aber das Glück.

Die Liebe geht, die Muse bleibt. Das ist die Tragik, die Miriam Zeller als Viola verkörpert. Ihrem gefühlstaumelnden Dichter bringt sie eine mal schwermütige, mal ungestüme, aber stets unbeirrte Zuneigung entgegen. Da sie in Frauen- wie Männerkleidern eine gute Figur macht, auch noch anrührend singt und empfindsam deklamiert, ist nicht nur der Mann, sondern Dichter aus Stratford-upon-Avon entzückt. Nicht zuletzt deshalb gelingt „Shakespeare in Love“ hier als romantische Komödie zum Verlieben.



Stefan Benz